

## Ausgrabungen im Gelände der Pfalz Pöhlde, Kr. Osterode/Harz

Mit einer Tafel

Die archäologischen Untersuchungen zur Geschichte der Pfalz Pöhlde, Kr. Osterode, beziehen sich in erster Linie auf zwei große Komplexe: einmal auf die unmittelbar südlich des Ortes auf dem Kamm des Rotenberges gelegene Wallanlage „König Heinrichs Vogelherd“ und zum anderen auf das im alten Ortsteil Pöhlde in der Umgebung der Kirche liegende vermutliche Gebiet des alten liudolfingischen Königshofes, der späteren Pfalz, und des 950 von Mathilde, der Gemahlin Heinrichs I., gegründeten Benediktinerklosters Palithi.

Die Untersuchung der wichtigsten Teile der Wallburg ist in den vergangenen Jahren durchgeführt worden; eine zusammenfassende Darstellung der Grabungsergebnisse ist in den von H. Jankuhn herausgegebenen „Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Bd. 1, Hildesheim 1963“ erschienen.

Im Jahre 1964 sollte mit der systematischen Untersuchung des Geländes der ehemaligen Pfalz Pöhlde an der Kirche begonnen werden.

Bedingt durch den Neubau eines Pfarrhauses auf dem der Kirchgemeinde Pöhlde gehörenden Pfalzgelände, mußte entgegen der eigentlichen Planung die Untersuchung des Baugeländes vorgezogen werden. Die Arbeiten begannen bei noch gefrorenem Boden gleichlaufend mit dem Beginn der Bauarbeiten am 23. März 1964 und dauerten bis zum 12. Mai 1964; während einer zweiten Grabungskampagne vom 14. September 1964 bis 17. Oktober 1964 wurde eine unmittelbar an die Baustelle anschließende Zone, die wegen des hier abgelagerten Erdaushubs der Neubaustelle nicht eher zugänglich war, untersucht. Durch den Umstand, daß die Erdarbeiten für den Neubau maschinell erfolgten, kann vor allen Dingen die Frühjahrsgrabung nur als eine Notgrabung bezeichnet werden. Inmitten der ständig fortschreitenden Bauarbeiten mußte die Aufnahme der Grabungsbefunde vorgenommen werden (Taf. 1), so daß mehrfach bei der Feststellung einzelner Befunde auf die präzise Untersuchung, wie sie für jede planmäßige Ausgrabung eine Selbstverständlichkeit ist, verzichtet werden mußte. Wenn trotzdem die Grabungen mit einem verhältnismäßig guten Erfolg abgeschlossen werden konnten, so ist dies besonders auch dem verständnisvollen und stets hilfsbereiten Entgegenkommen der Baufirma Zander & Co., Pöhlde, zu danken. Bei der Durchführung der Grabung wurde der Berichterstatter durch die Herren stud. phil. Böhme, Kellner, Großhanns und Fräulein stud. phil. Schönberger unterstützt.

Während der beiden Grabungsperioden des Jahres 1964 konnten, abgesehen von mehreren Suchschnitten, die Befunde aus einer zusammenhängenden Fläche von 900 m<sup>2</sup> festgestellt werden. Sie zeichneten sich als eine zunächst unübersichtliche Vielfalt von zahlreichen, aus ganz verschiedenen Bauelementen bestehenden und sich überschneidenden Mauerfundamenten ab. Während einige Mauerzüge mit Gips gemörtelt waren und aus verschiedenen Gesteinsarten, wie z. B. Sand-, Kalk- bzw. Dolomitsteinen sowie großen Flußgeröllsteinen bestanden, zwischen denen gelegentlich auch Ziegelsteinbrocken und

Bruchstücke von Dachziegeln eingeschlossen waren, waren andere ausschließlich aus großen Flußkieselsteinen als Trockenmauerwerk in Fischgrätenmuster errichtet worden. Der Versuch, eine Trennung der einzelnen Mauerzüge nach verschiedenen Baulichkeiten durchzuführen, wird dadurch erschwert, daß diese Mauerreste sich zwar überschneiden oder unterbrechen, aber stratigraphisch fast gleichmäßig in einem Niveau liegen. Lediglich die Grundmauern eines  $3\frac{1}{2} \times 5$  m großen Gebäudes werden von allen anderen Bauresten eindeutig überlagert. Sie unterscheiden sich von diesen auch durch ihren Aufbau und das hier verwendete Steinmaterial. Gut bearbeitete und in Lehm gepackte Buntsandsteinquader von dem nahegelegenen Rotenberg bilden ein sorgfältig errichtetes Mauerwerk, das in seiner Struktur sehr stark den Mauerresten und Toranlagen an der Oberburg von „König Heinrichs Vogelherd“ ähnelt.

Immerhin konnten während der beiden Grabungskampagnen die mit Gips gemörtelten Grundmauern eines großen, rechteckigen Gebäudes von  $22 \times 9,50$  m vollständig erfaßt werden, an dieses schließt sich gegen Norden ein  $7,50$  m breites Gebäude unmittelbar an; von seiner Längsausdehnung konnte bisher jedoch erst eine Strecke von  $9$  m freigelegt werden.

Von diesen Bauresten wird eindeutig ein älteres Mauersystem überlagert, das sich durch die Bautechnik — Trockenmauerwerk in Fischgrätenmuster und ausschließlicher Verwendung von großen Flußkieseln — von jenem unterscheidet. Hierzu gehört ein Hausfundament von  $11,5 \times 7,5$  m Ausdehnung. Von einem zweiten Gebäude ist vorerst eine  $17$  m lange Mauerfront festgestellt, die bei zukünftigen anschließenden Grabungen jedoch weiter erfaßt werden kann, während der Rest eines dritten Gebäudes, das sich im südlichen Teil des Grabungsgebietes in Richtung auf die Kirche erstreckt, wegen der hier inzwischen erfolgten jetzigen Oberflächengestaltung voraussichtlich nicht mehr geklärt werden kann.

Schließlich konnte in diesem südlichen Abschnitt, überlagert von diesen Mauerresten, noch eine Gruppe von sieben beigabenlosen Körpergräbern festgestellt werden. Die Bestattungen erfolgten in West-Ost-Richtung auf Totenbrettern. Sie bilden vermutlich den hier auslaufenden nördlichen Teil eines sich um den Platz der Kirche ausdehnenden Körpergräberfriedhofes.

Das Ergebnis der beiden Grabungskampagnen des Jahres 1964 bestätigt die bisherige Vermutung, daß es sich bei diesem Gebiet im alten Ortsteil Pöhlde, dessen Mittelpunkt die Kirche bildet, um den Platz des alten Klosters und der Pfalz Pöhlde (Palithi) handelt.

Der Umstand, daß entgegen des ursprünglich aufgestellten Grabungsplanes die Untersuchungen wegen der erwähnten Bauarbeiten ungefähr im Zentrum des gesamten Bereiches angesetzt werden mußten, erschwert natürlich den Versuch einer Trennung, Unterscheidung und vornehmlich auch einer Deutung der bisher freigelegten Mauerteile. Von zukünftigen Grabungen sind jedoch weitere Klärungen und Vervollständigungen zu erwarten. Inwieweit jedoch ein Bild der Gesamttopographie des Pfalzgeländes noch gewonnen werden kann, bleibt dahingestellt, da die Möglichkeiten, durch Grabungen den Gesamtkomplex zu erfassen, durch dessen Bebauung stark eingeschränkt sind.



Pöhlde, Kr. Osterode/Harz.  
Ausgrabung im Pfalzgelände 1964.  
Freigelegte Mauerreste im Bereich des Pfarrhausneubaus.



Für die Fragen nach einer Datierung müssen ebenfalls weitere Grabungen abgewartet werden, ehe es vielleicht möglich sein wird, eine Differenzierung des keramischen Fundmaterials für die verschiedenen Baulichkeiten durchzuführen.

M. Claus

### **Grabungen auf der mittelalterlichen Burg Hausfreden bei Freden, Kr. Alfeld/Leine**

Mit Unterstützung des Kreisheimatpflegers W. Barner, Alfeld, wurden im Herbst 1962 kurzfristige Probeuntersuchungen auf der Burg Hausfreden, Kreis Alfeld/Leine, durchgeführt. Diese Burganlage nimmt das Plateau eines Berges mit steilen, zur Leine hin abfallenden Hängen 3 km südlich von Freden ein. Teilweise noch gut erhalten sind die Umfassungsmauern des rechteckigen Burgplateaus, das einst 130 m  $\times$  65 m Länge maß und gegen den rückwärtigen Bergrücken, wo keine Steilhänge natürlichen Schutz boten, mit zwei tiefen Gräben gesichert war. Im Südwesten und Nordosten verflachen sich beide Gräben und gehen in den natürlichen Berghang über.

Untersucht wurde ein 2 m breiter und 10 m langer Geländestreifen, der von der Südwestecke des Burgplateaus ausging und dann immer an der südlichen Umfassungsmauer entlangführte. Freigelegt wurden außer der aus großen Steinquadern in Mörtelbauweise errichteten Umfassungsmauer zwei rechtwinklig von dieser in den Innenraum des Plateaus abgehende Quermauern, die offenbar als Reste von Gebäuden zu deuten sind, die sich an die Umfassungsmauer anlehnten. Wie diese im einzelnen aussahen, ist nicht untersucht worden, jedoch ergab dieser Schnitt eine Menge mittelalterlicher Keramik, die sich z. Z. in Bearbeitung befindet.

Zwei weitere Flächenschnitte in der Mitte des Burgplateaus ergaben eine durchschnittlich 0,60 m starke Kulturschicht im Innern der Burg, die im wesentlichen aus stark geschwärztem humösen Boden bestand. In ihm befanden sich kleine Holzkohleteilchen, Gefäßscherben sowie Hüttenlehm, der bewies, daß die Bauten auch hier auf dieser Burganlage wie üblich in Fachwerk- und Lehmewurf-Technik erbaut worden waren.

Die Gefäßscherben, die auch hier geborgen wurden, zeigen einheitlichen Charakter. Einerseits handelt es sich um Steinzeuge von hellgrauer, hellbrauner oder violettbrauner Farbe, klingend hartem Brand, Innen- und Außen- glasur oder -sinterung. Zum anderen kommt auch blaugraue Ware vor, diese jedoch in der typischen späten Form von sehr feinem Material und klingend hartem Brand. Die Steinzeugscherben gehören gehenkelten Kannen mit kragenförmig aufgesetztem, dünnwandigem, gerieftem Hals, abgesetztem Bauteil und gewelltem Fuß an. In blaugrauer Ausführung wurden vor allem Kugeltöpfe und sog. Wölbttöpfe, d. h. relativ engmündige Gefäße mit Spitzboden, vorgefunden.